



Helmut Fischer

Sind die Kirchen noch zu retten?

**Die europäischen Christen
vor den Herausforderungen durch den
Kulturwandel**

Inhaltsübersicht

1. **Zur Einführung**

1.1 Der Ist-Zustand

1.2 Die Handlungsmöglichkeit der Kirche

1.3 Zum Charakter des Buches

1.3.1 Ein Kurztext ohne Virenschutz

1.3.2 Was Thema und was nicht Thema ist

1.3.3 Warum die historische Einführung nötig ist

1.3.4 Zwischen Gehalt und Gestalt des christlichen Glaubens unterscheiden

1.4 Eine Leseempfehlung

2. **Was ist Religion?**

2.1 Die Herkunft unserer Religions-Begriffs

2.2 Die elementare Religiosität

2.3 Sprache und Menschsein

2.4 Sprache und Religion

2.5 Der elementare Bereich der Religion

2.6 Gleiche Fragen - unterschiedliche Antworten

2.7 Fragen und Antworten verlangen das gleiche Weltverständnis

2.8 Die Grenzen der Faktensprache

2.9 Die Sprache der Religion

2.10 Religion und Kultur

3. **Paradigmen religiösen Weltverstehens**

3.1 Religion ist in stetem Wandel

3.2 Die biblischen Schöpfungsgeschichten als Beispiele des Wandels

3.3 Die bisherigen Paradigmen

3.3.1 Das dynamistisch-magische Paradigma

3.3.2 Das polytheistisch-mythische Paradigma

3.3.3 Der Übergang zum monotheistischen Paradigma in Israel

3.3.4 Der Übergang zum monistischen Paradigma in Griechenland

3.4 Vom Nebeneinander zum Ineinander des monotheistischen und des monistischen Paradigmas

3.4.1 Vom Mythos zum Logos?

3.4.2 Philo von Alexandrien

3.4.3 Das Johannes-Evangelium

3.4.4 Die Apologeten

3.5 Die Dominanz des Neuplatonismus in Antike und Christentum

3.5.1 Platons Idee des Guten wird zum „schlechthin Einen“

3.5.2 Platons Ideenlehre wird durch die Hypostasen-Lehre ergänzt

3.5.3 Platons philosophische Theologie wandelt sich zur philosophischen Religion

3.5.4 Plotins Hypostasen-Lehre wird Denkmodell für die christliche Trinitätslehre

4. Die inhaltliche Weichenstellung durch das Personenverständnis

4.1 Der platonische Hintergrund

4.2 Die kulturelle Vieldeutigkeit des Begriffs „Person“

4.3 Die theologische Konsequenz aus dem griechischen *prósōpon*-Verständnis

4.4 Die theologische Konsequenz aus dem lateinischen *persona*-Verständnis

5. **Auswirkungen des neuplatonischen Denkens auf das biblische Jesusverständnis**

5.1 Jesus und seine Botschaft

5.2 Jesus in den biblischen Schriften

5.3 Die Hellenisierung der biblischen Texte

5.4 Fortleben und Veränderung des neuplatonischen Denkens in der Westkirche

5.4.1 Augustinus

5.4.2 Boethius

5.4.3 Thomas von Aquin

6. **Die Neuzeit als Paradigmenwechsel**

6.1 Wilhelm von Ockham und seine Langzeitwirkung

6.2 Der Paradigmenwechsel als Prozess

6.3 Die Ungleichzeitigkeit des Wandlungsprozesses

6.4 Das Missverhältnis zwischen den christlichen Verkündigern und ihren Adressaten

6.4.1 Das Weltverständnis der Zeitgenossen

6.4.2 Das Weltverständnis der Verkündiger

6.5 Hindernisse des Wandels bei den Verkündigern

6.5.1 Die Beharrlichkeit des Gelernten bei Kirchenvertretern

6.5.2 Die Gleichsetzung von Religion und Gottesglauben

6.5.3 Die nicht bewusste Bindung an die philosophischen Elemente im traditionellen Gottesverständnis

6.5.4Das sich selbst erhaltende System
zwischen traditioneller Gottesdienstgemeinde
und Verkündiger

7. Brücken schlagen

7.1 Theologische Anstöße

7.1.1 Reflexion als Dienstpflicht

7.1.2 Religion und Botschaft Jesu

7.1.3 Revision des Religionsverständnisses

7.1.4 Der philosophische Gott hat sich aufgelöst

7.1.5 . Plausibilitätsverlust und Krise des
monotheistischen Gottesverständnisses

7.1.6 Der Verlust des dogmatischen Jesusbildes
als Gewinn

7.1.7 Das Jenseitige im Diesseitigen

7.1.8 Das Ewige im Jetzt

7.2 Bewusstseinsveränderung erfordert Bildung

7.2.1 Die Ausbildung der Verkündiger

7.2.2 Die Weiterbildung der Verkündiger

7.2.3 Die Weiterbildung der Gemeinde

7.3 Wege in die Praxis

7.3.1 Der eine Same in vielen Böden

7.3.2 Vom Monolog zum Dialog

7.3.3 Der notwendige Dialog mit den
Nichtchristen

7.3.4 Die christliche Gemeinde muss an ihrem
Ort mehrsprachig werden

8. Rückblick und Ausblick

8.1 Zur Ausgangslage

8.2 Wege aus der Selbstisolierung in die
Zeitgenossenschaft

8.2.1 Religion als Sache je meines Menschseins

8.2.2 Verstehen schafft Vertrauen

8.2.3 Zweifel zu Wort kommen lassen

8.2.4 Ausdrucksvielfalt als Normalität

8.2.5 Toleranz als Frucht eines kultivierten Dialogs

8.3 Zur Umsetzung

8.3.1 Erwägungen zur Praxis

8.3.2 Inhaltliches

8.4 Zur Dringlichkeit der Aufgabe

9. **Ein beispielhafter Streitfall: das Apostolikum im Gottesdienst**

9.1 Zum Entstehen christlicher Bekenntnisse

9.1.1 Der Name „Apostolikum“

9.1.2 Bekennen im Alten Testament und im Judentum

9.1.3 Glaubensbekenntnisse entstehen

9.1.4 Die ersten Jahrhunderte

9.1.5 Die ersten Bekenntnisformulierungen

9.1.6 Die synodalen Lehrbekenntnisse

9.1.7 Das Apostolikum als Band der westlichen Christenheit

9.1.8 Kritik und wechselnde Wertschätzung des Apostolikums

9.2 Konfessionell unterschiedliche Wertungen eines öffentlichen Bekenntnisses

9.3 Die dem Apostolikum zugesprochenen Funktionen

9.3.1 Den Glauben der Gemeinschaft zum Ausdruck bringen

9.3.2 Sich von widersprechenden Konzepten abgrenzen

9.3.3 Den Glauben verkündigen

9.3.4 Die normative Vorlage für den Unterricht

9.3.5 Die Gemeinschaft stärken

9.3.6 Gemeinsam lobpreisen

9.3.7 Auswertung

Weitere Veröffentlichungen des Verfassers zum Thema
Jüngste Veröffentlichungen zum Thema

Widmung und Dank

Dieses Buch widme ich jenen Vertretern der Kirchen, die sich hartnäckig weigern, die Situation der Kirchen im gegenwärtigen europäischen Kulturgefüge realistisch wahrzunehmen. Mehr als ein Dutzend religiöser Verlage haben mir durch Ihre stereotype Ablehnung des Manuskripts („passt nicht in unser Programm“) zu verstehen gegeben, dass darin Dinge verhandelt werden, die kirchlichen Ohren nicht gefallen.

Mein Dank gilt den Gesprächspartnern, mit denen ich bei unterschiedlichen Gelegenheiten die hier verhandelten Themen prüfend diskutiert habe, ganz besonders den Traditionalisten unter ihnen. Denn gerade sie haben mir durch ihre starre Weigerung, sich auf die Probleme der Gottesfrage inhaltlich einzulassen, eindrucksvoll vor Augen geführt, wie notwendig es für die Glaubwürdigkeit der Kirchen ist, längst fällige Fragen in das öffentliche Gespräch zu bringen.

Mein Dank gilt besonders Frau Bärbel Behrens für die Erstellung des Typoskripts, Frau Dietlind Wienen für das Korrekturlesen und Herrn Kurt Bangert, der dem Bändchen die ansprechende graphische Gestalt gab.

1 Zur Einführung

1.1 Der Ist-Zustand

Alle Umfrageergebnisse der letzten Jahrzehnte zur christlichen Religion in Mitteleuropa enthalten die gleiche Botschaft: Die Austrittszahlen liegen seit Jahrzehnten hoch, die Zustimmungswerte zu den Kernthemen des traditionell formulierten christlichen Glaubens und die Teilnahme an den religiösen Praktiken der Kirchen sinken, und zwar mit zunehmender Tendenz. Daraus wird der Schluss gezogen: Nicht nur der christliche Glaube, sondern die Religion generell sei in der Krise. Eine Kirche versucht diesem Aderlass mit „europäischen Evangelisations-Offensiven“ entgegen zu wirken. Andere sehen darin ein „fröhliches Gesandschrumpfen“ oder sie entzünden kurzlebige „Leuchtfeuer“ oder sie reagieren darauf technokratisch mit Rückbaumaßnahmen oder wirtschaftsstrategisch mit neuen Marketing-Konzepten. Die Selbstentschuldung der Kirchen funktioniert perfekt, denn sie suchen Schuld und Ursachen für die diagnostizierte „Religionsverdunstung“ bei anonymen gottfeindlichen Mächten wie der Säkularisierung, bei der Konsum- und Genussgesellschaft, bei den Ego-Ideologien u. v. a. m. Die aufgezählten Begründungen für den vermeintlichen Religionsverlust erklären freilich wenig, denn sie schildern nur gedeutete Symptome.

1.2 Die Handlungsmöglichkeiten der Kirche

Gewiss gibt es eine Reihe von kulturellen Faktoren, die zum Plausibilitätsverlust kirchlicher Inhalte und Frömmigkeitspraktiken beitragen. Eine Kirche, die diesen Plausibilitätsverlust wahrnimmt und ernstnimmt, sollte aber nicht zuerst nach externen Gründen dafür suchen, sondern danach fragen, wo ihr eigener Anteil an dem Problem liegt, und sich darauf konzentrieren, die eigenen Möglichkeiten auszuschöpfen, der kirchlichen Entfremdung aktiv zu begegnen. Jene schlichte Klampfentheologie, die Gottes Liebe „wie Gras und Ufer“ in einem schwedischen Urlaubsparadies anpreist, wird dazu kaum ausreichen. Bischofsworte oder Präsidentenbriefe zu Weihnachten und Ostern lösen das Problem ebenfalls nicht. Sie dokumentieren es allerdings als eine tiefe Krise der Sprache christlicher Verkündigung. Auch wenn die folgenden Ausführungen für das anstehende Problem nicht bereits die fertigen Lösungen vorlegen können, so versuchen sie doch zu zeigen, wo der Handlungsbedarf und die Handlungsmöglichkeiten der Kirche liegen, um dem beklagten Verlust von Religion aktiv entgegenzuwirken.

1.3 Zum Charakter des Buches

1.3.1 Ein Kurztext ohne Virenschutz

Dieser bewusst kurze Text ist mit der Absicht verfasst worden, ein für die christliche Verkündigung dringliches Thema ins Gespräch zu bringen, und zwar auf möglichst vielen Ebenen der Kirche. Es geht dabei nicht um die Kirche selbst, sondern um ihren Auftrag in der Welt. Ein Kurztext enthält zugespitzte Formulierungen, die er nicht gegen alle nur möglichen Missdeutungen absichern kann. Er setzt auf Leserinnen und Leser, die in der Lage und willens sind, seine Aussagen und Anregungen gemäß seinen Prämissen, seiner Intention und seiner Logik zu verstehen und

weiterzudenken. Er geht davon aus, dass die Leser die Reduktion auf Wesentliches nicht mit Reduktionismus gleichsetzen, und das, was nicht erwähnt wird, als Ablehnung oder Ausblendung werten. Gegen die Missachtung der Intention des Textes und gegen falsches Hochrechnen seiner Prämissen zu einer gewollten *conclusio* oder *reductio ad absurdum* gibt es außerhalb eines kultivierten Dialogs keinen Virenschutz.

1.3.2 Was Thema und was nicht Thema ist

Die hier vorgetragenen Überlegungen gehen von der vielfach abgesicherten Erkenntnis aus, dass die Mehrzahl der deutschsprachigen Zeitgenossen ihre Welt und ihr Leben nicht mehr im Rahmen des monotheistischen Paradigmas (Denkmodells) verstehen und deuten, wonach ein allmächtiger und als Person vorgestellter Schöpfergott die Geschichte der Welt und auch jedes persönliche Leben lenkt. Dieser ernüchternde Tatbestand ist mit seinen vielfältigen Konsequenzen von der Kirche endlich wahrzunehmen und ernstzunehmen.

Es ist nicht Sache der Kirche, Religion im Sinne einer Kultpraxis oder Weltanschauung zu pflegen und theologische Systeme zu verkünden. Die Existenz einer christlichen Kirche liegt in ihrem Auftrag begründet, die Botschaft Jesu den Menschen ihrer Welt und Zeit nahezubringen. Damit ist die Frage gestellt, wie die im theistischen Paradigma verfasste und überlieferte Botschaft jenen Zeitgenossen nahegebracht werden kann, die, aus noch anzudeutenden Gründen, die Welt und ihr Leben nicht mehr theistisch denken und verstehen. Allein dies ist Thema der folgenden Ausführungen. Die theistische Redeweise für die, die darin zuhause sind, ist damit weder abgewertet noch abgetan noch in ihrem Recht grundsätzlich bestritten. Der Fokus des Nachdenkens ist hier freilich auf jene